

**JUNI 2022**

# **CENTRAL MEDITERRANEAN INFO**



# ANKÜNPFTE

Während *borderline-europe* auf der Route des zentralen Mittelmeers im Juni insgesamt 7.935 Ankünfte in Italien registrierte, spricht das italienische Innenministerium im selben Zeitraum von 7.943 Menschen. Der UNCHR gibt die Zahl der ankommenden Schutzsuchenden hingegen mit einem weitaus geringeren Wert (7.429) an. IOM beziffert die Ankünfte sogar mit nur 7.171 angekommenen Geflüchteten.

Die Ankunftsahlen im Juni waren, u. a. begünstigt durch die in jenem Zeitraum vorherrschenden Wetterbedingungen im zentralen Mittelmeer, insbesondere zu Mitte des Monats geprägt von einer hohen Anzahl an Ankünften tunesischer Geflüchteter auf Lampedusa. Ein beträchtlicher Teil der ankommenden Boote erreichte die Insel zudem selbstständig und ohne jeglichen Eingriff seitens der italienischen Behörden. In der Folge mussten, ähnlich wie bereits zuvor im Mai, bis zu **1.600 Menschen** unter unhaltbaren Zuständen im Hotspot „Contrada Imbriacola“, welcher nach offiziellen Angaben über nur 350 Plätze verfügt, ausharren.

Wie im Juni, stellten wir auch bereits in den vergangenen Monaten fest, dass die von staatlichen oder regierungsnahen Institutionen erhobenen Zahlen über Ankünfte von Schutzsuchenden Menschen auf der Route des zentralen Mittelmeers in Italien sich sehr stark voneinander unterschieden.

So wurde bereits im **Mai** deutlich, dass das italienische Innenministerium circa 1.000 Menschen mehr in ihre Statistik aufnahm als der UNHCR - in ein- und demselben Zeitraum. Das Innenministerium zählte zudem etwa 600 Menschen mehr als *borderline-europe* dies im Rahmen seiner Monitoring- und Dokumentationsarbeit tat.

Warum die Zahlen zwischen den einzelnen Institutionen jedoch eine derart signifikante Diskrepanz aufweisen, ist auch für uns nicht nachvollziehbar. Wie bereits in der **März-Ausgabe** unserer Central Med Info ausführlich beschrieben, sind Zahlen, insbesondere im Kontext von Migration und Flucht, stets gleichbedeutend mit einer politischen Botschaft. Dass gerade das italienische Innenministerium einen so massiven Anstieg an asylsuchenden Menschen registriert, während die Zahlen von IOM, UNHCR und die Zählungen von *borderline-europe* weit unter dem vom italienischen Innenministerium angegebenen Wert liegen, wirft viele Fragen auf.

# PULLBACKS

Gemäß der uns vorliegenden Informationen wurden im Juni 2.805 Menschen von der sog. libyschen Küstenwache auf ihrer Flucht aus Libyen abgefangen und gewaltvoll zurück in das Bürgerkriegsland gebracht. Auch hier liegt die von UNHCR (1.979) sowie IOM (2.347) registrierte Anzahl von Menschen erneut deutlich unter unseren Zählungen. Die tunesische Küstenwache machte sich im selben Zeitraum für die illegale Rückführung von 223 Menschen verantwortlich.

Im Juni kam es erneut zu diversen Vorfällen, in welchen die sog. libysche Küstenwache maßgeblich involviert war. Nachdem sich zwei italienische Fischerboote am Abend des 02. Juni zum Thun- und Schwertfischfangen in **libyschen Fischereigewässern** aufgehalten haben sollen, wurden diese von einem Patrouillenboot der sog. libyschen Küstenwache beschossen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Es erforderte schlussendlich aber die Intervention der italienischen Marine, um die Situation endgültig zu klären. Die sog. libysche Küstenwache schreckte bereits in der Vergangenheit nicht vor vergleichbarem Vorgehen zurück. So wurden zuvor auch Geflüchtete sowie Seenotrettungsorganisationen, welche sich nachweislich in internationalen Gewässern aufhielten, von dieser **bedroht** oder ebenso **angegriffen**.

Wenige Wochen später, am 24. Juni, delegierte eine maltesischer Helikopter die sog. libysche Küstenwache zu einem sich in Seenot befindlichen Schlauchboot, obwohl das zivile Seenotrettungsschiff Louise Michel sich bereits vor Ort befand. Gefährliche Manöver der Libyer führten dazu, dass einige der Geflüchteten **ins Wasser fielen**. Die Crew der Louise Michel kam der sog. libyschen Küstenwache aber glücklicherweise zuvor und konnte alle 59 Menschen an Bord nehmen. Nach unzähligen Anfragen für einen sicheren Hafen konnten die geretteten Menschen schließlich nach drei Tagen auf Lampedusa **an Land gehen**.

Angesichts der jüngsten Ereignisse zeigt sich erneut, dass die sog. libysche Küstenwache, welche vorwiegend von der EU sowie zahlreichen europäischen Ländern, darunter auch Italien, **finanziert, trainiert und ausgestattet** wird, Menschenleben vielmehr gefährdet als diese zu schützen. Die sog. libysche Küstenwache ist weder in der Lage, zu retten, noch dürfen Gerettete nach Libyen, wo diesen nach wie vor täglich unmenschliche Lebensbedingungen, Folter, Sklaverei und Ausbeutung drohen, zurückgebracht werden (siehe hierzu auch unsere **Definitionen** der Begriffe „pushback“ und „pullback“).

## WEGE NACH EUROPA

Auch im Juni konnten wir erfreulicherweise beobachten, dass Handelsschiffe sich wieder vermehrt an Rettungen von Geflüchteten auf dem Mittelmeer beteiligten. Der politische Druck sowie die hiermit verbundenen Gefahr einer langwierigen und kostenintensiven Blockade auf See, welche in der Vergangenheit von staatlicher Seite auf die Reedereien und Kapitän\*innen ausgeübt wurden, führte in der Vergangenheit immer wieder dazu, dass Handelsschiffe ihre Verpflichtung nach Rettung in Seenot geratener Menschen nicht wahrnahmen.

Am 18. Juni nahm das **Handelsschiff Aslihan** jedoch 96 Menschen an Bord. Dieses war, so wie auch die schutzsuchenden Menschen selbst, auf dem Weg nach Italien. Die Einfahrt in einen Hafen wurde der Aslihan von den italienischen Behörden allerdings verwehrt. Um die Reederei und das Schiff zu entlasten und die Geretteten zudem medizinisch besser versorgen zu können, wurden die Überlebenden nach etwa 24 Stunden von der **Sea-Watch 4** übernommen. Nachdem europäische Behörden, wie bereits so oft, ihrer Verantwortung, den schutzsuchenden Menschen einen sicheren Hafen zu gewähren, erneut nicht nachkamen, war schlussendlich erneut die eine Koordinierung zwischen zivilen Seenotrettungsschiffen und Handelsschiffen erforderlich.

Indessen wurde **circa 90 Seemeilen** vor Porto Palo an der sizilianischen Südküste in der Nacht des 24. Junis ein zuvor in Seenot geratenes Fischerboot gesichtet, welches über 500 Menschen an Bord trug. Unter Koordinierung der italienischen Küstenwache wurden die Menschen **gerettet** und auf verschiedene Boote aufgeteilt. Die italienische Küstenwache brachte so schließlich 184 Menschen nach Pozzallo und 72 Menschen nach Reggio Calabria. Die Handelsschiffe Serenada und Syn Turais konnten jeweils 97 Menschen nach Marina di Ragusa sowie 150 Menschen in Catania von Bord gehen lassen. Die scheinbar reibungslose Koordinierung durch die italienischen Küstenwache war allerdings vor allem jener Tatsache geschuldet, dass sich der Seenotfall innerhalb der italienischen SAR (Such- und Rettungs-)Zone befand.

Auch im Juni dokumentierten sowohl das **Alarm Phone** als auch **borderline-europe** wieder zahlreiche Fälle, in denen die italienische Küstenwache sich vehement weigerte Menschen in Seenot zu retten, selbst wenn sich ihre Boote nur eine Seemeile außerhalb ihrer zugewiesenen SAR-Zone befanden. Dies ist vor allem vor Lampedusa problematisch, da die maltesische SAR-Zone hier beinahe an italienische Territorialgewässer grenzt und die Seenotleitstelle auf Malta Notrufe weiterhin gänzlich ignoriert. Hierdurch kommt es häufig zu lebensgefährlichen Situationen, die sich oftmals nur wenige Seemeilen vor der Küste von Lampedusa ereignen. Situationen, welche sich durch eine rasche Intervention der nationalen Behörden, vermeiden ließen und Menschenleben nicht unnötig gefährden würden.

## TOTE & VERMISSTE

Ein **Boot mit 29 Menschen** an Bord berichtete dem Alarm Phone am 07. Juni, dass ihr Boot vor Tunesien Feuer gefangen habe. Trotz mehrerer Versuche, Behörden zu einer Rettung aufzufordern, wurden die Hilfesuche der Menschen ignoriert. Es konnte kein erneuter Kontakt mit den Menschen an Bord hergestellt werden. Wir befürchten entsprechend eine weitere tödliche Tragödie, maßgeblich mitverursacht durch die Ignoranz der europäischen und tunesischen Behörden. Auch im vergangenen Monat müssen wir vom Tod von 51 sowie dem Verschwinden von weiteren 72 Menschen im zentralen Mittelmeer ausgehen. Von den uns bekannten vier Schiffbrüchen ereigneten sich drei vor der Küste Tunesiens. Zudem kam es zum Ende des Monats zu einer Tragödie eines Boots aus Libyen, welches mehr als 100 Menschen an Bord trug (weitere Details siehe unten). Auch in diesem Fall weichen die Zahlen von UNHCR (85) sowie IOM (74), welche Tote und Vermisste nicht getrennt zählen, maßgeblich von unseren Informationen ab.

## ZIVILER WIDERSTAND

1.624 Menschen wurden unseren Zählungen zufolge im Juni durch NGO-Schiffe gerettet. 1.443 der Schutzsuchenden konnten, wenn auch mit starken Verzögerungen, bereits an Land gehen. Nachdem sich der Trend verlängerter Standoffs bereits im **Mai** abzeichnete, wurden die Tage bis zur Zuweisung eines sicheren Hafens von den italienischen Behörden in den vergangenen Wochen weiter ausgereizt. So warteten zwischenzeitlich etwa **900 Menschen** auf einen sicheren Hafen. Darunter stark traumatisierte und erschöpfte Menschen sowie zahlreiche medizinische Notfälle. 27 Menschen mussten allein im Juni im Zuge dieser Wartezeiten von diversen zivilen Schiffen von den zuständigen Küstenwache oder mit Helikoptern unter enormen Aufwand evakuiert und in teils lebensbedrohlichen Gesundheitszuständen in Krankenhäuser gebracht werden.

Nachdem das Segelschiff Astral (Open Arms) bereits im letzten Monat eine Rettung durchführte (wir berichteten **hier**), sollte das ebenso für vorwiegend Monitoringzwecke eingesetzte Segelschiff Nadir (RESQSHIP) diesen Monat sogar zweimal Geeflüchtete an Bord nehmen. Obwohl die Segelschiffe eigentlich nicht dafür ausgelegt sind, Menschen über mehrere Tage an Bord zu nehmen, geschweige denn zu versorgen, weigerten sich in beiden Fällen die italienische und maltesische Regierung, den Schiffbrüchigen einen sicheren Hafen zuzuweisen. Im **ersten Fall** konnte die Sea-Watch 4 die 29 Menschen nach zwei Tagen an Bord nehmen, um sie angemessen zu versorgen. Im **zweiten Fall** wurde der Nadir nach 90 langen Stunden und erst, als an Bord das Trinkwasser zu Neige ging, erlaubt, im Hafen von Lampedusa anzulegen.

Die Praxis, dass ein sicherer Hafen erst zugewiesen wird, wenn sich die Situation an Bord **zusplitzt oder bereits eskaliert**, ist leider alles andere als neu. So erhielt etwa die Ocean Viking im Mai erst nach elf Tagen sowie unmittelbar nach einem **Suizidversuch** eines Geretteten einen sicheren Hafen. Auch die Sea-Watch 4 durfte nach ihrer letzten Mission erst in Porto Empedocle einlaufen, nachdem im Zuge der letzten von insgesamt drei medizinischen Evakuierungen einige **Menschen verzweifelt von Bord sprangen**, um das Schiff der italienischen Küstenwache in der Hoffnung zu erreichen, auch endlich an Land gebracht zu werden.

Die Mare Jonio, das zivile Rettungsschiff der Plattform Mediterranea, hingegen, wollte sich dem unnötigen Wartenlassen durch die Regierung **nicht beugen** und sendete nach Abschluss der SAR-Operationen ein Ultimatum an das italienische Innenministerium. Nachdem mehrere Anfragen nach einem sicheren Hafen unbeantwortet blieben, kündigte die Besatzung an, dass sie innerhalb weniger Stunden in italienische Gewässer einlaufen würde. Das italienische Innenministerium hätte sodann zehn Stunden Zeit, die Anlandung zu organisieren. Sollte die Mare Jonio bis zum Ende dieser Frist keinen Hafen zugewiesen bekommen haben, so die Ankündigung, werde sie den örtlich nächsten Hafen ansteuern. Diese Möglichkeit ist der Mare Jonio gegeben, da diese unter italienischer Flagge segelt und Italien somit für sie zuständig ist. Kurz vor dem Erreichen der territorialen Gewässer wurde dem Schiff Pozzallo als Zielhafen zugewiesen. Trotz der Tatsache, dass sich nur 92 Menschen an Bord der Mare Jonio befanden, nahm der Ausschiffungsprozess unglaubliche drei Tage in Anspruch.

Die Zusammenarbeit sowie der Zusammenhalt unter zivilen Seenotrettungsschiffen konnte auch im Juni erneut äußerst erfolgreich unter Beweis gestellt werden. So nahm die Sea-Watch 4 nicht nur die Menschen des Handelsschiffs Aslihan und des Segelschiffs Nadir auf, sondern auch jene **165 Menschen**, welche auf der Louise Michel ausharrten, konnten aus Versorgungsgründen auf die Sea-Watch 4 gebracht werden. Wenig später, war es der Louise Michel als ziviles Schnellboot möglich, die bereits weiter oben beschriebene Rettung von 59 Menschen durchzuführen.

Indessen spielten sich in der SAR-Zone dramatische Szenen ab. Die Geo Barents (MSF), welche zuvor von Alarm Phone alarmiert worden war, erreichte ein Schlauchboot erst, nachdem dieses schon **teilweise gesunken** war. Während der Rettungssituation mussten drei Menschen, darunter ein erst vier Monate altes Baby, reanimiert werden. Für eine schwangere Frau kam jede Hilfe zu spät. Mindestens 30 Menschen werden vermisst, viele der 71 Überlebenden mussten mitansehen, wie ihre Kinder und Familienangehörigen ertranken. Als Taranto der Geo Barents schließlich nach vier Tagen als sicherer Hafen zugewiesen wurde, befand sich dieser noch **etwa 24 Stunden** von der Geo Barents entfernt. Die nicht nur schwer traumatisierten, sondern sich teilweise auch in einem physisch sehr schwachen Zustand befindlichen Menschen einen weiteren Tag auf ihre Ausschiffung warten zu lassen, grenzt für uns an pure Schikane und hat mit der Wahrung von Menschenrechten nichts zu tun.

Nachdem das Rettungsschnellboot Aurora SAR (Sea-Watch) im Mai ihren ersten Einsatz erfolgreich absolvieren und **86 Menschen** sicher an Land bringen konnte, wurde dieses nun durch seinen Flaggenstaat Großbritannien **festgesetzt**. Die Begründung der britischen Regierung: das Boot und seine Zulassung sei nicht für das Mittelmeer oder eine Rettung in außerbritischen Gewässern geeignet. Allerdings wurde das Boot zuvor auch von der britischen Marine für Seenotrettungszwecke eingesetzt. Es bleibt zu beobachten, ob es sich auch bei dieser Praxis um eine neue Idee der Behörden handelt, zivile Rettungsschiffe mit willkürlichen Methoden an ihrer Arbeit zu hindern (siehe hierzu auch unseren Bericht „**Rettung unerwünscht**“). Sea-Watch ist aktuell bemüht, rechtlich gegen die Festsetzung vorzugehen.

Kontakt:

---

Sitz Palermo  
borderline-europe  
Menschenrechte ohne Grenzen e.V.  
<https://www.borderline-europe.de/>  
[italia@borderline-europe.de](mailto:italia@borderline-europe.de)